

BILDENDE KUNST

## Helmuth Gsöllpointner: Aufbruchgeist in Stahl

▪ In Linz widmen sich derzeit mehrere Ausstellungen dem Werk und Wirken des Metallplastikers, Kurators und Lehrers. Eine Rundschau.

vom 11.01.2020, 14:00 Uhr



Helmuth Gsöllpointners "Verbindung" (1972) auf der Donaubrücke der Mühlkreis-Autobahn.  
© Widder

**B** Bernhard Widder

Die **"Verbindung"** an der Vöest-Brücke der Stadtautobahn von Linz an der Südseite der Donau ist eine moderne Skulptur aus Chromnickel-Stahlblech, die von Nord nach Süd weist und auf einem Granitsockel montiert ist. Sie ist ein bekanntes Werk des Metallplastikers und Designers Helmuth Gsöllpointner, der 1972 mit dieser abstrakten Gestaltung verschiedene Themen ausdrücken wollte: den Optimismus der Aufbruchstimmung vor fünfzig Jahren, ebenso wie dynamische und veränderbare Entwicklungen, formal wie gesellschaftlich.

Um 1970 wurde die östliche Stadtautobahn von Linz gebaut, die später als Mühlkreis-Autobahn bekannt wurde. Helmuth Gsöllpointner erhielt den Auftrag, für die südwestliche Seite der Brücke, nahe dem südseitigen Donauufer, eine Skulptur zu gestalten. Die Aufgabe war, ein räumlich-visuelles Zeichen zu setzen, das Autofahrer (im besten Fall bei 80 km/h) wahrnehmen können. Ein Zeichen, das die Verbindung beider Donauufer ausdrücken sollte.

### Verbindende Hände

Demnach stand der Gestalter vor der schwierigen Aufgabe, eine Form zu entwickeln, die nicht im stillen Betrachten vor Ort zu erkunden wäre, sondern im schnellen Vorbeifahren aus den jeweiligen Augenwinkeln. Weiters ist die Sicht auf das Werk entlang der Strecke von Nord nach Süd die bessere, weil die "Verbindung" auf einem eigenen Sockel neben der westlichen Brückenseite steht.

Als Thema war diese Aufgabe künstlerisch und räumlich zu Beginn der 70er Jahre relativ neu. Das damals international diskutierte Vorbild war die 1968 errichtete lange Skulpturenstrecke "La ruta de la amistad" (Straße der Freundschaft) im Süden von Mexiko-Stadt, die als kulturelles Programm zu den damals ersten lateinamerikanischen Olympischen Sommerspielen konzipiert war, wo Gsöllpointners spätere Freunde Mathias Goeritz (als Organisator) und Herbert Bayer (als teilnehmender Gestalter) tätig waren.

Für das Thema "Verbindung" wählte Gsöllpointner eine abstrakte, geometrische Form, die in Schichtungen gerade wie gerundete Teile enthielt, die sich in räumlichem Relief voneinander abheben und dadurch Schattenwirkung erzeugen. In einem Gespräch deutete Gsöllpointner an, dass ein Grundmotiv dieses Werks das Bild "sich verbindender Hände" war,

gleichsam eine Verschränkung der beiden Donauufer von Linz. Dieser humanistisch gedachte Ansatz weist über die technische Leistung des Brückenbaus hinaus - und entsprach dem *Spirit* der damaligen Zeit.



Mann mit vielen künstlerischen und pädagogischen Facetten: Helmuth Gsöllpointner - © Bernhard Holub/CC BY-SA 4.0

Im Herbst 2019 wurden in Linz an verschiedenen Orten insgesamt vier Ausstellungen eröffnet, die sich dem Lebenswerk des Metallplastikers, Gestalters, Professors und Vermittlers Helmuth Gsöllpointner aus verschiedenen thematischen Richtungen annähern. Vier parallele Präsentationen sind ungewöhnlich, könnte man denken. Aber die ausgewählten Orte (Landesgalerie Linz, Kunstuniversität, Galerie MAERZ und der Aktionsraum LINKZ) zeigen in der jeweiligen Thematik in überschaubarer Darstellung das vielfältige Wirken des nunmehr 86-jährigen Künstlers und Lehrers, das seit über sechzig Jahren mit der modernen Entwicklung von Linz verbunden ist.

Der Lehrer Gsöllpointner unterrichtete schon ab 1956 in den Lehrwerkstätten der Vöest und war ab 1959 mit der vormaligen Kunstschule der Stadt Linz verbunden. 1973 wurde diese Schule zur "Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung" erhoben; als Professor leitete Helmuth Gsöllpointner bis 2001 die Meisterklasse "Metall" (Objekt- und Produktgestaltung). Von 1977-81 war er Rektor der Hochschule.

Der Ausstellungsraum an der jetzigen Kunstuniversität verweist mittels Filmdokumenten und historischen Fotografien auf eine Reihe von Ausstellungen, die Gsöllpointner als Kurator und Organisator entwickelt hatte, die vor allem ab 1977 mit der Großausstellung abstrakter Skulpturen ("Forum Metall", mit Peter Baum) und dem 1980 nachfolgenden "Forum Design" (mit Angela Hareiter und Laurids Ortner) international Aufsehen erregten und Linz als einen Ort der modernen Kunst, der Skulptur und des Designs bekannt machten.

Ab 1970 entwickelte der Künstler "Variable Skulpturen", die von geschlossenen geometrischen Grundformen ausgehen und durch komplizierte Schnittführungen entwickelt und gestreckt werden können. In der Galerie der Künstlervereinigung MAERZ waren dazu Ausführungen in Holz zu sehen, im Aktionsraum in Linz-Urfahr ist eine spätere Serie aus dem Material Porit noch bis Februar ausgestellt.

Als Metallplastiker hat Helmuth Gsöllpointner seit den 1950er Jahren ein umfangreiches Werk entwickelt, das von Schmuckstücken, sakralen Objekten bis zu abstrakten Großformen reicht. Skulpturen für Freiräume entstanden als internationale Aufträge und für österreichische Städte ab den 1960er Jahren. In Linz hat Gsöllpointner zwischen 1964 und 2015 eine Reihe von größeren Skulpturen geschaffen, wobei drei Werke nach Jahrzehnten neue Aufstellungsorte fanden.

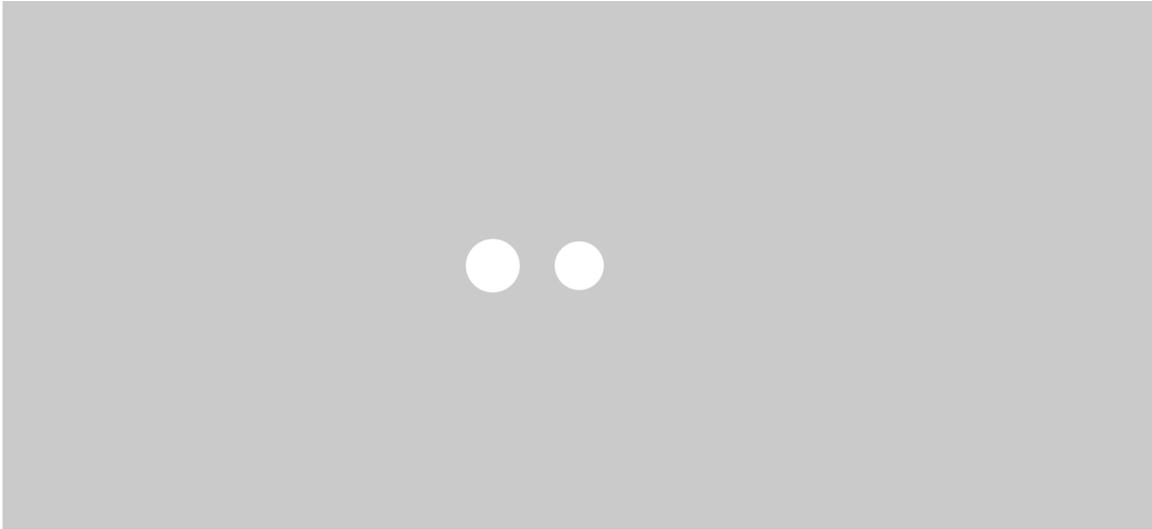
## Mahn- und Grabmale

Das Verbindende an diesen Werken ist das Material Stahl in verschiedenen Legierungen und Oberflächen, was auf die langjährige Zusammenarbeit des Künstlers mit der Linzer Eisen- und Stahlindustrie verweist. Im gestalterischen Ausdruck ihrer jeweiligen Formen unterscheiden sich alle sechs Werke, da sie einer fortschreitenden Entwicklung über Jahrzehnte entsprechen, somit auch der künstlerischen Entfaltung des Künstlers. Neben den raumbildenden Qualitäten, die zumindest fünf Werke kennzeichnen, ist genauso die Frage nach der räumlichen Umgebung interessant, denn die unterschiedlichen Baustile umfassen immerhin einen Zeitraum von rund sechzig Jahren in der Architekturentwicklung des modernen Linz.

Die erste Arbeit ist das "Mahnmal für die Toten des Kriegs und der Arbeit" (1964), eine Konstruktion von sechs Metern Höhe, die ein asymmetrisches Kreuz oder eine Stele bildet. Die kleine Platzgestaltung enthält Bodenplatten, seitliche niedrige Elemente aus Beton, Stahlplatten mit Namen von Opfern, und steht an der Südseite der Kirche St. Michael in Linz-Bindermichl. Spätere Werke Gsöllpointners umfassen die Raumform "Evolution" (1979), die seit 2009 vor dem Museum

Lentos den Beginn der Skulpturen des "Forum Metall" bildet. Weiters die variable Stahlform "Spirit of Linz" (1987), die sich seit 1993 am zentralen Teich der Johannes-Kepler-Universität in Linz-Auhof befindet und neben Kiefern elf Meter schräg in die Höhe ragt.

1989 wurde das Grabmal für Bürgermeister Ernst Koref im Urnenhain in Linz-Urfahr als räumliche Tor-Konstruktion aus rostroten Stahlplatten errichtet. Die Tore enthalten die von Gsöllpointner oft zitierten Themen Entwicklung, Erweiterung und hier auch Passage



Helmuth Gsöllpointner: Grabmal für Ernst Koref (1989), Frontansicht. Urnenhain, Linz-Urfahr. - © Widder

(als Übergang zum Tod), wie das Werk nach Aussage des Gestalters zu interpretieren ist. Eine weitere Symbolik der sich verengenden und erweiternden Toröffnungen verweist auf die moderne Entwicklung der Stadt Linz, die von Ernst Koref als Bürgermeister (1945-1962) mitgeprägt wurde.

## Universeller Gestalter

Als zeitlich jüngste Arbeit ist der "Brunnen mit Kugeln und Stäben" zu nennen, der seit 2015 eine Platzgestaltung im Garten der neuen Anton-Bruckner-Universität (Linz-Urfahr) akzentuiert - nicht dominiert. Der Platz bildet einen Freibereich vor der schrägen Glaswand des Foyerbereichs. Die Neuaufstellung sowie Verdopplung der Kugeln auf wasserführenden Stäben hat in Verbindung mit großen Kieseln in einer vertieften Betonform eine Raumfigur erzeugt, die ein Wasserbecken ohne gebaute Fassung puristisch löst: Wasser rinnt aus den Stäben über die Kugeln in die ovale Vertiefung der Betonfläche. Die Nähe zu Bäumen und Sträuchern verleiht dem kleinen Ensemble einen poetischen Charakter, wie ihn japanische Gestaltungen aufweisen, die von der Zen-Ästhetik geprägt sind.



Gsöllpointners Brunnengestaltung (2015) auf dem Vorplatz der Anton-Bruckner-Universität in Linz-Urfahr. - © Widder

Als verbindende monographische Publikation erschien vor kurzem das umfangreiche Buch "Helmuth Gsöllpointner - universeller Gestalter". Der Herausgeber Thomas Redl erläutert in seinem Vorwort den universellen Anspruch im Lebenswerk Gsöllpointners, das im dreiteiligen Aufbau des Buchs und in den Beiträgen von sechzehn Autoren detailreich

erläutert wird: "Das künstlerische Werk / Ausstellungsprojekte / Kunstuniversität Linz, Meisterklasse Metall". Erst die gleichrangige Betrachtung dieser drei Arbeitsthemen ergibt eine Gesamtsicht auf ein künstlerisches Wirken, das sich in mehreren Facetten über sechzig Jahre erstreckt.



#### **Laufende Ausstellungen:**

**Landesgalerie Linz**, Museumstraße 14, 4010 Linz. Metall und mehr. Helmuth Gsöllpointners Meisterklasse. Bis 1. März.

**Kunstuniversität Linz**, splace, Hauptplatz 6, 4020 Linz. Helmuth Gsöllpointner. Ausstellungsmacher. Bis 23. Jänner.

**Aktionsraum LINKZ**, Hauptstraße 26, 4040 Linz-Urfahr. Temporäre Variable Raumobjekte. Bis 29. Februar.

#### **Literatur:**

**Helmuth Gsöllpointner - universeller Gestalter**, Hg. Thomas Redl in Zusammenarbeit mit der Kunstuniversität Linz. Anton Pustet Verlag, Salzburg 2019, 384 Seiten.

**Bernhard Widder**, geboren 1955, lebt als Schriftsteller, Übersetzer und Architekt in Wien.

[Mehr zu diesem Thema](#)